Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inserate Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 222 | Krakau, Dienstag, den 2. März 1915. | II. Jahr.

Die Kriegslage.

Der Schwerpunkt der Kämpfe verlegt sich immer mehr auf die beiden Heeresflügel des östlichen Kriegsschauplatzes. Die Russen haben anscheinend richtig und rechtzeitig erkannt, welchen Wert für die Gesamtoperationen die Behauptung ihrer Flankenstellungen besitzt, denn von beiden Flügeln wird das Eintreffen u. Einsetzen starker neuer Kräfte gemeldet. Im Norden sind sie nordwestlich Grodno, westlich Lomsha und südlich Prasznysz aufgetreten, also gerade an denjenigen Stellen, an denen schon an den vorhergehenden Tagen grössere Kämpfe gemeldet waren. Die neu eingetroffenen Verstärkungen sind an allen Stellen zum Angriff vorgegangen. Die Linie, in der sich die jetzigen Gefechte abspielen, zieht sich aus der Gegend östlich Plock an der Weichsel bis in die Gegend von Grodno hin. Die Russen behaupten nach wie vor das nördlich der Weichsel u. d. befestigten Narew-Linie gelegene Gelände. Woher d neuen Verstärkungen gekommen sind lässt sich von hier aus nicht übersehen. Es können dies sowohl aus dem Innern des Reiches herangeholte Reserven und Ersatztruppen sein, als auch zurückgehaltene Kräfte, die sich bisher auf den übrigen Teilen der Schlachtfront befanden. Ueber den Verlauf der Kämpfe liegen keine neueren Nachrichten vor.

Auf dem südlichen Heeresflügel ist eine grosse Schlacht entstanden, die von der Duklasenkung im Westen bis an die rumänische Grenze im Osten reicht. Aus der von den Verbündeten angesetzten Umfassung der linken russischen Flanke hat sich ein rein frontaler Kampf entwickelt. Der Brennpunkt der Kämpfe scheint in der Gegend südlich Stanislau zu liegen. Nach den bisherigen Nachrichten verlaufen die Kämpfe günstig für die österreichisch-ungarischen Waffen. Wenn auch noch keine Entscheidung errungen ist, so konnten doch in den letzten Tagen einzelne wichtige Teilerfolge berichtet werden. Die gestern gemeldete Eroberung einer wichtigen Höhe in Südostgalizien ist jedenfalls der Beweis für das erfolgreiche Fortschreiten des Angriffs in jener Gegend. In den Karpathen haben die Russen mit starken Kräften Gegenangriffe ausgeführt, die aber alle ergebnislos verlaufen sind. Sie haben dabei zum Teil sehr empfindliche Verluste erlitten. Die Tatsache, dass sie ihre Angriffe immer wiederholen, beweist aber, dass sie noch eine grosse Widerstandskraft besitzen, und verzögert das Vorgehen der Verbündeten. Es wird deshalb auch noch eine geraume Zeit dauern, ehe die österr.-ungar. Truppen sich auf diesem Teile den vollen Ausgang aus dem Gebirge erkämpft haben und bis ihre Erfolge sich auf der übrigen Teile der Schlachtfront bemerkbar machen können. Auf der Verbindungslinie zwischen beiden Heeresflügeln hat verhältnismässige Ruhe geherrscht und die Gefechtstätigkeit hat sich in der Hauptsache auf einen Geschützkampf beschränkt. Gestern wurde von unseren Truppen ein bedeutender Erfolg in den Westkarpathen erzielt.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Franzosen trotz aller bisher erlittenen Niederlagen ihre Angriffe gegen die deutschen Stellungen erneuert. Man erkennt daraus deutlich, welchen Wert sie auf einen Durchbruch in dieser Gegend legen und da an den übrigen Teilen der Schlachtfront Ruhe geherrscht hat, haben sie wahrscheinlich ihre ganzen für Offensivunternehmungen verfügbaren Kräfte hierzu verwendet. Desto wichtiger erscheint es aber auch dass ihre Vorstösse an den meisten Stellen wiederum abgewiesen worden sind. Nur an einzelnen Punkten dauert der Kampf noch an u. ist bisher nicht entschieden. Ein weiterer Beweis für die allgemeine günstige Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz liegt darin, dass die deutschen Truppen in der Gegend nördlich Verdun selbst zum Angriff vorgegangen sind, um die feindlichen Schutzstellungen der Festung zurückzuwerfen. Die Kämpfe sind noch nicht entschieden u. dauern noch an. Das Zurückwerfen der Franzosen aus dem Vorgelände der Festung ist namentlich auch im Hinblick auf eine spätere Belagerung und die Durchführung des Angriffes auf die Festung Verdun bedeutungsvoll.

Grosse Erfolge in den Westkarpathen.

Über 2000 Gefangene und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 2 März.

Amtlich wird verlautbart, den 1. März, Mittags:

Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitte der Karpathenfront brachten mehrere russische Stellungen in unseren Besitz.

19 Offiziere und 2.000 Soldaten machten wir zu Gefangenen und erbeuteten zahlreiches Kriegsmaterial.

Im Raume südlich des Dnjestr sind russische Verstärkungen erfolgt; es ist ein hartnäckiger Kampf im Gange. Alle feindlichen Angriffe, welche gegen unsere Stellungen unternommen wurden, scheiterten unter grossen Verlusten für den Feind.

In Polen und in Westgalizien fand nur ein Artilleriekampf statt.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML

Zurückweisung russischer Angriffe nördlich Lomża.

Ein englisches Flugzeug abgeschossen.

Berlin, 2. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 1. März.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe nördlich von Lomża, nordwestlich von Ostrolenka, wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wervicq, nördlich von Lille, wurde ein englisches Flugzeug infolge unserer Schüsse zur Landung gezwungen.

An einer Stelle unserer Front bedienten sich die Franzosen wieder, wie schon vor einigen Monaten, der Geschosse, welche bei der Explosion stinckende und erstickende Gase hervorriefen. Diese verrichteten jedoch keinen Schaden.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern wieder von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Nach erbitterten Nahkämpfen wurden diese Angriffe gänzlich zurückgewiesen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen dem Rande der Argonnen und Vauquois haben gestern die Franzosen fünfmal zum Angriff gegriffen, um unsere Linie durchzubrechen. Diese Angriffe scheiterten jedoch unter schweren Verlusten für den Feind.

Oestlich von Badonviller wurden die von uns besetzten Stellungen auch gestern gegenüber den feindlichen Versuchen, sie wiederzugewinnen, festgehalten.

Oberste Heeresleitung.

Deutschlands Antwort an Amerika.

Berlin, 2 März

Die Antwort der Regierung auf die zweite amerikanische Note betreffs der neutralen Schiffahrt, wurde heute dem amerikanischen Botschafter überreicht.

Die Veröffentlichung des Textes der Note erfolgt heute.

Juanschikkai und die Volksbewegung gegen Japan.

Amsterdam, 2 März

Nach einer Meldung des „Rjetsch" aus Irkutsk empfängt Juanschikai täglich Telegramme, worin die Bereitwilligkeit, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben, beteuert wird. Der Präsident antwortete darauf, dass der Konflikt mit Japan auf friedlichem Wege gelöst werden könne. Die in China bemerkbare Einmütigkeit zwischen Volk und Regierung soll in Tokio Eindruck gemacht haben. Die Vereinigung „Friede" in Japan soll beschlossen haben, der Verbesserung der Beziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Beschiessung der Dardanellen.

Konstantinopel, 2 März.

Heute wurden die Dardanellen nicht beschossen.

Konstantinopel, 1 März.

Der „Tanin" erfährt über die Beschiessung der Forts Orchanie, Kum-Kale in Anatolien und Sidel-el-Bahr an der rumelischen Küste der Dardanellen am 25 Februar: Die türkischen Verluste betragen nur 12 Tote. Der Panzerkreuzer „Agamemnon" und einige andere feindliche Schiffe wurden beschädigt. Auf einem Schiffe ist ein Brand ausgebrochen.

England und Russland als zaristische Helfershelfer.

Konstantinopel, 2 März.

Die türkischen Blätter versicher, dass die Beschiessung der Dardanellen ohne jede Bedeutung bleiben werde und dass sie auch die Absicht der Türkei nicht beeinflussen könne, den Krieg bis zum Ende zu führen. Auch auf den Verlauf der kriegerischen Operationen werden sie keinen Einfluss ausüben. Die Blätter verweisen auf die vollständige Unterjochung Englands und Frankreichs durch Russland hin, welche die russischen Pläne unterstützen.

Sicher sei jedenfalls, dass Russland den Krieg nicht wegen Serbien führt, sondern um Oesterreich und Deutschland zu vernichten und England und Frankreich zu erschöpfen, um später die Meerengenfrage lösen zu können.

Die Gefahren für die unabhängigen Balkanstaaten.

Konstantinopel, 1 März.

„Jeune Turc" stellt fest, dass man Staatsmännern, wie Goremykin, Sasonow, Gurko und Miljukow dankbar sein solle, die mit ihren Erklärungen den Feinden Russlands einen wahren Gefallen erwiesen haben. Die Balkanstaaten, in erster Linie Griechenland und Rumänien, wurden gewarnt und daran gemahnt, dass der russische Sieg ein grosses russisches Reich von Moskau bis zum Epirus zur Folge haben wurde.

Keine Aenderung in der Haltung Rumäniens.

Kopenhagen, 2 März.

Die „Rjetsch" erklärt, nach Ansicht der massgebenden russischen Diplomaten sei keine Aenderung in der Haltung Rumäniens zu erwarten. Der Bericht des russischen Gesandten in Bukarest, Poklewski-Koziell laute ziemlich trostlos. Er glaubt, nur versichern zu können, dass Rumänien keine dem Dreiverband feindlichen Schritte unternehmen werde.

Normale Verhältnisse in Belgien.

Brüssel, 2 März.

Die belgischen Briefträger, welche sich bisjetzt geweigert hatten, ihren Dienst auf Anordnung des Generalgouverneurs zu leisten, haben gestern die Arbeit aufgenommen.

Niedergeschlagenheit in Russland.

Kopenhagen, 2. März.

Die letzten russischen Niederlagen in Masuren haben nach hierher gelangten Meldungen einen niederschmetternden Eindruck in Russland hervorgerufen. Viele grosse Zeitungen in Petersburg und Moskau erscheinen mit Lücken von mehreren Spalten. So sind zum Beispiel die ersten Berichte und Betrachtungen des militärischen Miarbeiters von Birschewija Wjedomosti von der Militärzensur ganz gestrichen worden. Der Petrogradski Kurjer bringt an erster Stelle einen Artikel mit der Ueberschrift „Mehr Zuversicht".. Dann folgt aber eine grosse unbedruckte Fläche. Hierauf folgen einige Zeilen, dass die militärischen Sachverständigen den Leser beruhigen könnten, aber „infolge vieler an sie gestellten Forderungen könnten sie nicht offen sprechen", und so beunruhigen sie nur, indem sie schreiben, die fortwährenden Niederlagen und die wachsende Teuerung beginnen überall Unzufriedenheit zu wecken.

Verzweifelte Anstrengungen der Russen.

Budapest, 2 März.

„Az Est" meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz, dass die Kämpfe um Stanislau fortdauern, weil die Russen mit äusserster Verzweiflung um ihre Positionen kämpfen. Dessenungeachtet schreitet unsere Offensive fort. Die Russen schickten frische Kräfte ins Treffen.

Es kommt gewöhnlich bis zum Bajonettkampt, weil im Gebirgsgelände Geschütze nur schwer fortgebracht werden können. Bei den Russen macht sich der Waffen- und Munitionsmangel täglich mehr fühlbar. Man kann deutlich beobachten, dass neue russische Reservetruppen die Waffen alter Truppen gebrauchen. Hervorzuheben ist das ausgezeichnete Wirken unserer kombinirten Skitruppen die noch keinen einzigen Verletzten haben.

Russische Verstärkungen.

Budapest, 2 März.

Der Kriegskorrespondent des „Pesti Hirlap" meldet: Das Schneetreiben wurde von schönem Wetter abgelöst. Der Kampf dauert auf der ganzen Linie fort. Die Russen konnten mit unerwarteter Raschheit noch rechtzeitig Verstärkungen auf die exponiertesten Stellen bringen und neuerlichen Widerstand leisten. Nur durch Heranziehen wiederholter neuerlicher Verstärkungen konnten die Russen den Fortgang unserer starken Angriffe verangsamen.

Fremdenverfolgungen in Russland.

Kiew, 2 März.

Laut Berichten der Moskauer „Russkoje Wiedomosti" wurden die freigesprochenen Flottenvereinsmitglieder in Kiew sofort nach ihrer Freilassung angeblich aus anderen Gründen wieder verhaftet.

Folgen der Blockade.

Kopenhagen, 2. März.

Laut Berichten der „Politiken" melden die englischen Blätter, dass sich in den Flüssen Kyne, Humber und Themse über 130 Schiffe befinden, deren Besatzungen sich weigern, in See zu gehen.

Die Torpedierung des „Harpalion".

Paris, 2 März.

Die „Times" melden aus Le Havre, dass der englische Dampfer „Harpalion", welcher im Aermelkanal von dem Torpedo eines deutschen Unterseebootes getroffen wurde, nicht versank. Das beschädigte Schiff soll in der Entfernung von 25 Meilen nördlich von Kap d' Antifer gesehen worden sein.

Glück...

Skizze von Herta Gebek.

„Bist eine alberne Gans, Marinka", sagte die Wirtin „Zum Schwarzen Adler", und warf ein Handvoll Knoblauch in den Suppentopf. Hätt' Dich, meiner Seel, für schlauer gehalten. Jetzt ist er fort und wenn er totgeschossen wird sitzt Du da mit dem Balg und kannst sehen, wie Du weiterkommst"!

Marinka stand an einem Bottich und stiess die Holzkeule auf und nieder. Schon längst war das Futter für die Kälber zu Brei gestampft. Was war doch die Gospodinka für eine böse Frau!

„Ich soll warten, hat er gesagt. Wenn er wiedekommt! Wenn er nun nicht wiederkommt? He?"

„Er kommt wieder!" sagte Marinka trotzig. „Die Schneiderfrau hat mir die Karten geschlagen..."

Frau Koczorek lachte spöttisch auf. „Na, dann freilich! Darauf kannst Du Dich verlassen! Da wart' nur auf ihn"!

Von der Schankstube tönte das Schreien und Lärmen der Gäste, polnisch und deutsch durcheinander. Würden die Russen in Oberschlesien eindringen, sengend und plündernd, oder nicht? Das erregte die Gemüter.

Marinka zündete die grosse Laterne an und ging über den Hof nach dem Stall. Um sie herum tanzte der zackige Lichtschein. und ihre Holzschuhe klapperten auf dem gefrorenen Boden. Sie stiess die Stalltür auf. Heisser, feuchter Brodem schlug ihr entgegen. Da standen die Kühe in Reih und Glied und ihr Liebling, die Prinzessa, wandte den Kopf nach ihr. Die Magd goss den Kälbern das Futter in den Trog und setzte sich wartend auf den Rand der Häckselmaschine.

Warum sagten sie alle, dass sie dumm sei? Ei freilich — sie hätte es schlauer anfangen können, aber wer hatte denn an Krieg gedacht? Längst wären sie und der Lukasz ein Paar und sie brauchte sich nicht ängstigen, ob er es wirklich ernst mit ihr meinte.

Sie kicherte in sich hinein: wenn auch die Gospodinka sie auslachte, sie weiss es doch genau: er kommt wieder. Stand's nicht in den Karten? Und an ihr sollte es gewiss nicht liegen — sie wollte noch ein übriges tun. Gleich morgen in aller Frühe will sie hinaufsteigen in die Dombrowa, wo die kleine Kapelle steht mit dem Muttergottesbild. Sie wird schon erhört werden, sie war ja eine Namensschwester, ein Marienkind.

Oh — und die beiden geweihten Kerzen will sie mitnehmen, die würden der Muttergottes mal ein Wohlgefallen sein! So dick waren sie, fast so dick, wie der Prinzessa ihre Hörner.

Und das schöne, gelbe Tuch, das ihr der Lukasz zum Abschied geschenkt, das wird sie der Muttergottes auf die Füsse legen, ist doch so kalt draussen! Marinka lacht und freut sich schon im voraus.

Dass nur ja der Lukasz wiederkam!

„Wo steckt denn die Dziewka?!" Frau Kaczorek war rot vor Zorn. „Marinka! Dalli — dalli"!

Marinka hörte gar nicht hin. Todmüde schlich sie umher. Noch halb in der Nacht war sie oben gewesen bei der Muttergottes. Ei — wie die Lichter geflackert hatten in der Dunkelheit! — Gleich vorn ans Gitter hatte sie sie hingestellt und gelb wie eine Flamme hatte sie sie hingestellt und gelb wie eine Flamme hatte das Tuch aufgeleuchtet, das auf den Füssen der Maria lag. Und zehnmal hatte sie den „Englischen Gruss" gebetet, inbrünstig und heiss und die Heilige hatte so süss gelächelt und leise das Haupt geneigt.

„Lass mir den Lukasz wiederkommen. Du Gebenedeite... Eine Kerze will ich Dir stiften, von reinem Wachs, so dick, wie mein Arm".

Frau Kaczorek kam in die Küche.

„Hier" Sie warf einen Brief auf die Ofenbank. „Bist ja ein feines Fräulein geworden. Kriegst gar schon Briefe. Seh einer mal an".

Marinka wurde glühend rot. Rasch schob sie das Papier zwischen die Rockfalten.

Einen Brief — um aller Heiligen Willen — sie hatte einen Brief bekommen! Den ganzen Vormittag ging sie umher wie im Traum. Sie wagte gar nicht, den Umschlag aufzumachen. Und mit dem Lesen haperte es bei der Marinka. Erst als die Wirtin sich nach dem Essen ein Stündchen aufs Ohr gelegt hatte, huschte sie hinüber zur Schneidersfrau.

Die sass in einem Berg von grauem Leinen. Denn seit der Krieg begonnen, wollte sich niemand im Dorf mehr Kleider machen lassen, alle sparten, wo es nur ging. Und so nähten sie und ihr Mann graue Helmüberzüge, Dutzende, Hunderte. Tausende, die Maschine stand nicht einen Augenblick still und ihre Kinder sassen um sie herum und mussten Knöpfe annähen und Knopflöcher machen.

Die Schneidersfrau nahm eine Haarnadel aus ihrem dünnen Zopf und öffnete den Umschlag. Nun las sie. Marinka schien es Ewigkeien, bis sie fertig war.

„Na, was habe ich gesagt? Was hat in den Karten gestanden? Hab ich nicht gesagt: es steht ein Brief ins Haus und der Lukasz, er wird wiederkommen? Ja, ich weiss schon Bescheid mit den Karten".

Sie hielt den Brief Marinka vors Gesicht.

„Das — lies selbst,in vierzehn Tagen kommt er aus dem Lazarett; hinken wird er wohl sein Leben lang, aber

Die Wahrheit über die französische Stimmung.

Köln, 2. März.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht den Brief eines neutralen Berichterstatters, der aus Paris abging, ohne die Zensur zu passieren, und am 6. Februar in der „New Yorker Staats-Ztg." abgedruckt wurde. Nach dem Inhalt dieses Briefes richtet sich in Frankeich aller Ingrimm gegen die Regierenden und gegen England.

In Paris haben sich jüngst die Inhaber russischer Papiere zu einem Protestbunde zusammengetan, welcher der behördlichen Auflösung verfiel, als durch ihn von der Regierung Rechenschaft über die Tätigkeit des Militärattaches in Petersburg gefordert wurde.

Namentlich aber richtet sich die Wut der oberen Gesellschaftskreise gegen England. Die Pariser Regierung übt einen starken Druck auf das Londoner Kabinett aus, um dessen Willfährigkeit zu steigern, grössere Opfer zu bringen als bisher. Nach Unterredungen mit den Mitgliedern der französisch-russischen Botschaften in London wird gegenwärtig in Paris Material gesammelt gegen die britische Regierung, das hervorgeholt werden soll, wenn die öffentliche Rechtfertigung vor dem Volke sich nicht mehr umgehen lässt. Der Bruch zwischen England und Frankreich ist unabwendbar geworden, wenn der Friede kommt.

Ein hervorragender Staatsmann, der im Oberhause eine beachtenswerte Rolle spielt, erklärte dem Journalsten: Man vergisst in Paris, dass uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See immense Opfer abverlangt..

Wir riskieren viel mehr als Russland und Frankreich zusammengenommen bei den Neutralen. Wir ziehen uns deren Hass und Feindschaft durch Massnahmen zu, die auch Frankreich und Russland zugute kommen. Der Staatsmann meinte, Deutschland würde mit England sich schneller verständigen können, als mit Frankreich und Russland, sofern der Krieg durch allgemeine Erschöpfung endet. Würden wir aber durch Deutschland besiegt, dann Gnade uns Gott.

Schliesslich versichert der Journalist, die Riesengeldnot der Verbündeten mache England grosse Sorge. Ein Mitglied des Unterhauses erklärte: Unsere Verbündeten rufen: Entweder Geld oder wir schliessen Sonderfrieden.

Kriegsstimmung in China.

Petersburg, 2 März.

Die russischen Blätter melden, dass die chinesischen Studenten in Tokio eine Versammlung gegen die japanischen Forderungen abgehalten haben.

Die Fürsorge des Papstes für die vom Kriege Betroffenen.

Budapest, 2 März.

Der rumänische Korrespondent des „Az Est" hatte eine Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär, welcher erklärte: „Der Papst habe besonderes Mitleid mit den Bewohnern des ungarischen Grenzlandes und Polens. Der heilige Vater äusserte grosse Zuneigung für diejenigen, welche so viel gelitten haben und deren Glaube solchen Verfolgungen von den Russen ausgesetzt wurde. Die galizischen Bischöfe haben den Papst von dem grossen unter der dortigen Bevölkerung herrschenden Elend informiert. Der Papst übersendete sofort 10.000 Lire für Galizien und ebensoviel für Belgien, das Kardinalkollegium hat 7.000 Lire für Polen geschickt. Gleichzeitig, durch Vermittelung des Fürstbischofs Sapieha, schickte der heilige Vater ein Schreiben an die Polen und durch Vermittelung des Kardinals Mercier, an Belgien.

Generalstreik in Brasilien.

Paris, 2. März.

Laut Blättermeldungen aus Rio de Janeiro, ist dort ein Generalstreik ausgebrochen. Jede Arbeit ruht.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. März.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet: Das letzte serbische Kommunique bringt über die Beschiessung Belgrads gänzlich unzutreffende Berichte. Es ist wohl selbstverständlich, dass niemand annehmen werde, dass Oesterreich seine Munitionsfabriken, welche das Ziel der serbischen Geschosse bilden sollten, gerade an der Grenze des Landes gebaut hätte. Man wird auch bezweifeln, dass die serbische Artillerie bei der Beschiessung des ausserhalb der Stadt gelegenen Bahnhofes zu Mitrowitza auch das Zentrum der Stadt nicht zu treffen beabsichtigte. Obwohl es unnötig ist, muss doch festgestellt werden, dass seit der Zeit unserer Androhungen, Belgrad zu beschiessen, wenn unsere offenen Städte angegriffen würden, die serbischen Batterien Semlin nicht mehr beschädigt haben.

Wie es in Nisch aussieht.

Mailand, 2 März.

Ein nach Nisch entsendeter Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" meldet: Seit Ende Juli 1914, nach der Ankunft der serbischen Behörden, hat sich Nisch gewaltig verändert. Nisch, das früher 25.000 Einwohner hatte, zählt jetzt 100.000. Mit der Regierung ist alles aus Belgrad und anderen nördlichen Städten in Nisch vereinigt; alle Regierungsbehörden, Aemter, Banken, alle Abgeordnete, viele Industrielle u. s. w. haben ihren Sitz nach Nisch verlegt. Es ist unmöglich, ein Zimmer für sich zu bekommen.

Die Regierung hat ihren Sitz im Gebäude der Präfektur aufgeschlagen. Die überwiegende Mehrzahl der Häuser in Nisch ist einstöckig. Auf den Stiegen des Regierungsgebäudes sitzen massenweise die Leute und warten stundenlang auf die Erledigung ihrer Angelegenheiten in den Bureaus.

Zur Nachtzeit werden alle Bureaus zu Schlafsälen umgewandelt. Jeder im Gebäude beschäftigte Beamte hat seine Schlafstelle im Bureau. Nur die wenigsten verfügen über zusammenlegbare Betten. Die meisten müssen sich mit einer Matratze, die am Fussboden hingelegt wird, begnügen.

Die Preise sind sehr hoch. Am traurigsten sind die Verhältnisse bei der ländlichen Bevölkerung, weil mit Ausnahme der alten Männer und der ganz Jugendlichen alle Männer im Kriege stehen.

Der Berichterstatter schildert weiter, wie er auf seiner Fahrt durch Südserbien die traurigsten Eindrücke gewonnen habe. Alles ist entvölkert und ganze Landstriche machen den Eindruck, als ob die Gegend ausgestorben wäre. Selten, dass man Frauen und Kinder auf den Feldern arbeitend erblickt.

Gedanken einer Frau am Kamin.

Von Esbeth Petsch.

„Der Regen sickert immerzu — das geht nun schon den dritten Tag so — und der Wind heult — es scheint mir, als hätte ich nie in meinem Leben den Wind so heulen hören. Es tut mir weh, geradezu weh. Du wirst sagen, meine Nerven seien krank. Die Nerven auch, ja ja—aber mehr noch das Herz, mein lieber Mann. Ich kann nicht mehr lachen. Du! Gewiss nicht. Ich denke — mein Gott, was denke ich alles - jetzt denke ich wieder, dass ich diesen Wind und diesen Regen von Dir abhalten möchte.

Du lachst, ja, gewiss, Du bist ein Held — aber ich möchte doch, dass Du nur in der Sonne gehen könntest. Immer, immer, immer sollten die Menschen in der Sonne gehen — es quält mich jetzt so vieles — Du — ich kann Dir nicht sagen, wie es mich quält. Wenn Du nur eine kurze Zeit bei mir sein könntest, dann wäre es gut. Dann würde ich Dich fragen — ich glaube, dann könnte ich wieder ruhig sein. Ich habe dich nicht lieb genug gehabt — nein, das ist es nicht! Ich liebe Dich so — mein Gott, wie sehr liebe ich Dich! Aber ich hätte mehr tun sollen, für Dich, nicht war? Hab ich Dir irgend einmal weh getan? Ich möchte Dich so gerne fragen — ich denke immer darüber nach, immer — hab' ich Dir irgend einmal weh getan? Es gibt kleine Aergernisse im täglichen Leben — es gab gewiss solche bei uns — sie fallen mir jetzt nicht ein. Aber sie waren sicher da — das hätte nicht sein sollen! Heute kann ich es nicht verstehen. Ich hätte Dir für jede Stunde danken sollen, ich hätte jede Stunde wissen sollen, wie glücklich

---

arbeiten kann er auch so. Und gleich morgen sollst du zum Pfarrer gehen mit den Papieren. Und nach dem Woiczik seiner Schankgerechtigkeit sollst du fragen, ob die noch zu haben ist".

Marinka fing an zu weinen. Jesus Maria, wie kam all das Glück auf einmal über sie!

„Dummes Ding! Was heulst du, freu dich doch! Wirst jetzt selbst eine Gospodinka eine feine Wirtin und noch dazu am Bahnhof! O mój Boże, was hat das dumme Ding für ein Glück!"

Marinka vergass, sich fürs Lesen zu bedanken, sie flog förmlich über die Strasse, hinein ins Haus, in ihre Kammer. Sie zitterte am ganzen Leibe, jetzt wo es da war, konnte sie es nicht fassen: der Lukasz kam zurück, der Lukasz...

Hatte doch auch die Mutter Gottes so freundlich gelächelt und genickt, dreimal, ja und schon hatte sie ihre Bitte erfüllt. O Jesus, Maria und Josef, sie konnte es gar nicht glauben!

Gleich nachher würde sie zum Küster laufen und eine Kerze holen, ob sie die heute abend noch hintrug? Ei, wenn die Gospodinka im Bette lag, konnte sie ruhig hinaufgehen in die Dombrowa. Es war ja nicht weit, in einer guten halben Stunde konnte sie wieder zurück sein. So schnell hatte die Heilige ihren Wunsch erfüllt — da durfte sie auch nicht zögern mit dem Dank.

Eine Kerze, so dick wie ihr Arm.

Heller Monschein lag über dem Dorf. Weithin über Hügel und Täler dehnte sich der herrliche oberschlessische Wald, dunkle Tannen, schlanke Kiefern mit buschigen Köpfen und an den Lichtungen Ebereschen und weisse Birkenstämme. Manchmal zogen Wolken vor die gelbe Mondscheine, dann strahlte hernach das Dorf noch zauberhafter in silberner Helle...

Marinka zündete zur Vorsicht die Laterne an und ging dicht an den Gartenzäunen entlang. Dann auf dem freien Felde lief sie schneller.

Der Mond verkroch sich ganz Leise und sacht fing es an zu schneien. Aber ?iiff ab und zu über die Schollen, dass sie wieder hart und schwarz aus dem weissen Samt hervorschauten.

Marinka zog das Tuch fester um die Schultern. Der Frost schnitt ihr ins Gesicht. Sie merkte nichts davon, sie dachte immer nur dasselbe: Der Lukasz kommt und in vierzehn Tagen bin ich seine Frau... O Gott, und das Kind wird seinen Vater haben, und niemand wird wagen, mit Hohn und Spott auf mich zu zeigen. Wie war sie selig! Sie drückte die Kerze an sich, als wollte sie sie liebkosen.

Noch ein paar Minuten, dann war sie oben. Nun schneite es schon unaufhörlich in kleinen, nadelspitzen Flocken. Müde war die Marinka, sie hätte nie ?? dass auch das Glück so in die Glieder fahren kann.

Da war die Kapelle. Klein und bescheiden stand sie da am Wegrand, an einen dicken Eichenstamm gelehnt. Marinka öffnete die Laterne und zündete die Kerze an, ein Windstoss brachte sie beinahe zum Verlöschen. Einen Augenblick wärmte sie die eiskalten Hände an der warmen Flamme, dann griff sie mit beiden Armen zwischen das Gitter und steckte die Kerze auf einen der vielen Dornen, die zu Füssen des Altars angebracht waren. Dann kauerte sie sich auf die Steinstufen und betete. Unruhig flackerte das Licht hin und her und beleuchtete das Gesicht der Muttergottes, dass es schien, als lebe es.

O, die Gebenedeite wird böse sein, dachte Marinka, dass sie so unaufmerksam war beim Beten: ein schönes Danken! Aber sie fand heute nicht die Worte des alltäglichen Gebets — immer wiederholte sie nur das eine:

„Er kommt, o Du Gnadenreiche — er kommt zurück! Und wir werden heiraten und glücklich sein, o so glücklich! Und niemand im Dorfe kann wieder sagen: Du dummes Ding, hast Dich schön von ihm an der Nase herumführen lassen! Niemand! Alle werden nur sagen: seht, das ist die neue Gospodinka vom Bahnhof und seht, das sind ihre Kinderchen — Marinka kichert — o, so viele, schöne gute Kinderchen! Und so braune Augen hat der Lukasz und so gross ist er, so stark! Ist er ihr nicht treu geblieben all die Monate hindurch, so wie ers gelobt beim Abschied? Nun konnte sie ruhig einschlafen, nun war sie geborgen. Und gleich morgen nach der Messe, da wird sie zum Herrn Pfarrer gehen...

Warum sich's nur so hart liegt, denkt Marinka und schiebt einen Tuchzipfel unter den Kopf. Müde ist sie, o, so müde, aber nun kann sie ja schlafen, nun kommt ja der Lukasz...

Flocken fallen auf Flocken. Bald vorsichtig zögernd, wie täubelnd in kindlichem Spiel, bald rasch und zielbewusst sich zur Erde senkend. Einzeln, zu Paaren, zu Vieren — einander fliehend, einander suchend. Hier wie einsame Menschen mitten im Grossstadtgetümmel, dort wie Seelen, die schon früh sich finden, weil sie sich suchen... Schneeflocken.

Als der Morgen dämmerte, lag die Erde da, wie ein weisses, weiches Tuch. Ein Hase hoppelte aus dem Graben und naschte von dem Licht der Laterne, das der Wind ausgeblasen. Dann sah er neben sich ein Menschenantlitz aus der Schneedecke hervorschauen, das friedlich lächelte, wie aus einer anderen Welt. Er erschrak und stob eiligst von dannen...

ich bin. Das habe ich nicht getan. Oder habe ich es getan! Ach, ich möchte Dich fragen, ich möchte, dass Du mir hilfst. Ich war glücklich, so glücklich. Ich habe es Dir oft gesagt, nicht wahr? Aber, wenn ich daran zurückdenke, kommt es mir vor, als hätte ich in den Tag hinein gelebt, Ich war mir nicht bewusst genug, wieviel Glück ich habe. Und nun bist Du fortgegangen, Du bist in Gefahr ich weiss es. Aber Du wirst wiederkommen, hörst Du, Du wirst wiederkommen. Gesund oder mit Wunden. Dann will ich Dich pflegen und lieben. Es ist mir, als würden wir jetzt erst anfangen zu leben. Es ist mir — ich möchte Dir das al es sagen, wenn Du wieder bei mir bist.

Glaubst Du, dass es vielen Frauen so ergehen wird, wie mir? Ich komme mir so lechtlebig vor, bin ich oberflächlich? Ich hielt mich nie dafür. Aber ich war nicht tief genug. So gedankenlos nehmend war ich — so gedankenlos über das Heute und Morgen — nie dachte ich, dass es anders kommen könnte, nie dachte ich so richtig nach, dass ich, dass es anders kommen könnte, nie dachte ich so richtig nach, dass jeder geschwundene Tag gestorben ist. Und nun komme ich zur Bessinnung. Ich muss immerzu denken, ob es anderen Frauen auch so ergehen wird. Es ist soviel Liebe eben in der Welt. Wohin ich sehe und höre, überall stosse ich auf diese Liebe. Sie kann nicht gross genug sein, diese Liebe. Die Welt wird schön sein, unter ihr, und die Menschen werden gross sein und edel — sie kann nicht stark genug sein, nicht wahr? Wie wollen wir uns lieben — Du — —"

Interessantes aus aller Welt.

Als Napoleon von Elba zurückkehrte, brachten ihm die Einwohner von Grenoble, da die Stadtschlüssel zerbrochen waren, die Stadttore.

*

In zwei Oktobertagen 1913 zogen über 500.000 Vögel die Kurische Nehrung entlang.

*

Die künstliche Befruchtung der Vanille hat ein junger schwarzer Sklave auf Reunion, Edmund Albion, 1841 entdeckt.

*

Gerade die langlebigen Vogelarten haben keinen Blinddarm (Metschnikoff).

*

Die Berliner Hypotheken machen den vierten Teil aller im Deutschen Reich befindlichen aus. (Jolles).

*

Der Violinist K. H. de Ahna besass wohl die einzige Stradivariusgeige, zu deren Decke Holz mit einem Astfleck verwendet war.

*

Die funkentelegraphischen Zeichen der Eiffelturmstation werden unter günstigen Umständen 6200 Kilometer weit gehört.

*

Als die „Cimbia" als erster Dampfer mit elektrischen Glühlampen ausgestattet wurde, wurde dies als besonders „feuergefährlich" von der Seeversicherung beanstandet.

*

Die Intensität des Rückstosses wächst bei sehr grossen Geschützen bis zu einem Druck von 100.000 Kilogramm.

*

Ein Schalter-Fahrkarten-Druckapparat enthält bis zur 4.000 Druckplatten.

*

In Tunnels kann man längere Schienen verwenden als auf freier Strecke weil die Temperaturschwankngen geringer sind.

*

Eine offizielle Ehrung einer russischen Truppe durch ihren Befehlshaber ist Niski Poklon, die „tiefe Verbeugung".

*

Der amerikanische Blitz-Leavitt-Torpedo hat eine Turbine von 160 Pferdestärken(!) eingebaut.

*

Bei St. Privat verlor das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Rgt. von 50 Offizieren 42.

*

In der schlimmsten Grossstadtluft können sich 3 Millionen Staubkörner auf den Kubikzentimeter finden.

*

Island ist das einzige eisenbahnlose Land Europas.

Kundmachung.

Auf Grund des Befehles des k. u. k. Etappenkommandos wurde mit dem 25 Februar 1915 der Legitimationszwang für Zivilreisende auf allen Linien Niederschlesiens, Galiziens und der Bukowina schliesslich Nordungarns über nachbenannte Stationen eingeführt: Trzebinia (Richtung Krakau und Sucha), Chrzanów (Richtung Bolęcin), Oświęcim (Richt. Skawina), Dziedzitz (Richtung Żywiec), Petrowitz (Richtung Karwin), Oderberg (Richtung Teschen), Mähr-Ostrau (Richtung Friedek-Mistek), Friedek-Mistek (Richtung Teschen), Szolna (Richtung Teschen-Zwardoń), Suchahora (Richtung Chabówka, Zakopane), Eperjes (Richtung Neu Sandez, Barta), Eperjes nye-Alsómilayi (Richtung Mezölaborcz-Takcsany), Csap (Richtung Sianki), Batyn (Richtung Lawocznne). Maramarosziget (Richtung Körösmezö und Borsa) Des (Richtung Oradna und Borgobeszterce)..

2) Die Ausweisleistung kann erfolgen mittels a) eines nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. Jänner 1915 Nr. 11 R. G. B. oder nach der Verordnung des ungarischen Gesamtministeriums vom 16. Jänner 1915 Nr. 285 ausgefertigten mit der Photographie versehenen Reisepässe.

b) mittels einer mit der Photographie versehenen Legitimation für Staats — und Hofbedienstete, dann für Staats und Privatbahnbedienstete und deren Familienangehörige oder c) mittels der in der Instruktion für den Eisenbahnkriegsverkehr für Eisenbahnfahrten vorgeschriebenen Legitimation.

3) Legitimationen ad c) können auch an solche Personen ausgefolgt werden, welche die Reise nicht in militärischen oder öffentlichen Interesse, sondern für Zwecke des wirtschaftlichen Verkehres, der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Produktion oder aus Familienrücksichten unternehmen.

4) Die Reise nach dem Festungsge- Krakau ist Zivilpersonen nur auf Grund der vom Festungskommando ausgestellten Legitimation gestattet.

Der Legitimationszwang wird strengstens beobachtet. Vom k. u. k. Festungskommando.

Der Administrator der Gnesener Diözese. Zum Vikar und Administrator der Gnesener Diözese wurde der Gnesener Weihbischof Kloske gewählt.

Sammlungen der „Korrespondenz" zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide.

Bisheriges Ergebnis: 1.740 K.

III. Spendenausweis.

	Kronen
Janowa Kwekiewiczowa . .	50.—
Władysław Liebling . . .	50.—
Samuel Messer	40.—
Adolf Blumenfeld	20.—
Joach. Steinberg	20.—
H. Eisen	10.—
Dr. Jankowski	10.—
Leon Steinberg	10.—
Summe .	210.—
Bereits ausgewiesen .	1530.—
Zusammen .	1740

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Die Filialeabteilung der Landesbank amtiert für das P. T. Publikum im Filiallokale in Krakau, plac Szczepański (Stephansplatz) Nr. 8 und vermittelt in allen sowohl die Zentrale als auch die Krakauer Filiale dieser Institution betreffenden Angelegenheit u. Sie nimmt Sparbüchlein und „Conto corrente" Einlagen auf, erledigt Geldanweisungen auf fremden Plätzen und zahlt die Landes- und der Galiz. Bodencreditanstalt-Coupons aus.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskagasse 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.